

# Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands

Verlag Heinz. Fahrenbrach, Düsseldorf, Florastr. 7, Tel. 127 92. Druck u. Versand Joh. van Arken, Krefeld, Luth. Kirchstr. 65, Tel. 246 14. Bestellungen durch die Post für den Monat 1.— 2.

Nummer 38

Düsseldorf, den 21. September 1929

Versandort Krefeld

## 30 Jahre Münsterland

Bocholt, die erste Ortsgruppe Westfalens / Eine stolze Kundgebung

„Eine Kundgebung, wie sie Bocholt fast kaum je gesehen hat,“ so berichtet mit Recht die Presse über die Jubelzugung Bocholts anlässlich des 30jährigen Bestehens unseres Verbandes am Sonntag, den 8. September. Die ganze Stadt stand unter dem Zeichen der christlichen Textilarbeiterbewegung. Schon am Vorabend zeigten die Straßen festliches Gepräge, am Sonntag aber herrschte Großbetrieb in der ganzen Stadt. Festlicher Fahnen-schmuck grüßte die aufmarschierende Textilarbeiter-schaft. Rund 7000 Textilarbeiter hatten sich aus der näheren und weiteren Umgebung des Bezirkes eingefunden, um an der Jubelfeier der ersten westfälischen Ortsgruppe Bocholt teilzunehmen. Zahlreiche Sonderzüge und Autos brachten die Teilnehmer nach der Stadt.

Den Auftakt zu der gemaltigen Kundgebung bildete die Festversammlung der Jubilare,

der Vertrauensleute der Ortsgruppe Bocholt am Sonntag vormittag im Arbeitervereinshaus St. Paulus. Der Fest-saal bot im Blumenschmuck einen erhabenden Anblick. Ein großes Alsterbeet mit der Jubelzahl 30 in roten Blumenletern zierte die Bühne, umgeben von Blumen und Lorbeerzweigen. Die effektvolle Beleuchtung ließ die schöne Dekoration besonders wirkungsvoll hervortreten. Zahlreiche Ehrengäste hatten sich eingefunden, u. a. der Vorsitzende des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften, Kollege D i e, Berlin, die Vorsitzenden unseres Verbandes und die Beamten des westfälischen Verbandsbezirkes sowie die Vertreter der Regierung, der Gewerbeaufsichtsbehörden, der Geistlichkeit und der Kommunen und der befreundeten Organisationen. Kollege B o c h o l t, begrüßt als Sekretariatsleiter die zahlreich erschienenen Mitglieder und Ehrengäste und sprach herzliche Worte des Willkommens. In seinen Begrüßungsworten wies er darauf hin, wie berechtigt das Gefühl der Freude bei allen Verbandsmitgliedern anlässlich dieser Jubelfeier sei:

„30 Jahre ist eine lange Zeit. Und wenn wir heute einen Rückblick werfen auf das, was vor 30 Jahren war, wie es um die Rechte usw. der Arbeiter-schaft bestellt war, so können wir nicht umhin, festzustellen, daß wir durch rastlose Arbeit in unserer Organisation ein gut Stück vorwärts gekommen sind. Gemiß blieben bis heute noch viele berechtigte Wünsche unerfüllt, auch heute ist die Lage der Arbeiterschaft nicht so, daß sie sich mit dem Erreichten zufrieden geben kann. Jedoch ein Vergleich mit den Verhältnissen vor 30 Jahren mit heute fällt ohne Frage zu Gunsten der jetzigen Verhältnisse aus. Wenn wir eine Besserstellung der Arbeiterschaft, besonders in rechtlicher Beziehung, feststellen können, so haben wir das auch denen mit zu verdanken, die vor 30 Jahren das Samenkorn zu unserer Ortsgruppe und damit auch zu unserer Bewegung im ganzen Münsterland gelegt haben. Das sind die Jubilare, die wir heute in so stattlicher Anzahl in unserer Mitte begrüßen können. Weit über 100 Mitglieder gehören der Ortsgruppe 25 Jahre und mehr an, und von den Gründern können wir heute 94 noch zu unseren Mitgliedern zählen. Allen Jubilaren und Gründern ein freundliches Willkommen. Zugleich den herzlichsten Dank für das, was sie für unsere Bewegung getan haben.“

Die verstorbenen Kollegen ehrte die Versammlung durch Erheben von den Plätzen.

Darauf nahm der Kollege F a h r e n b r a c h als Verbandsvorsitzender das Wort zu seiner Festansprache: Er führte u. a. aus: „Als vor 30 Jahren in Mainz der Zusammenschluß der jungen christlichen Verbände erfolgte und das einfache heute noch geltende Programm der christlichen Gewerkschaften beschlossen wurde, hätte keiner der dort anwesenden Delegierten an eine solche günstige Entwicklung und Wachtentfaltung geglaubt, wie wir sie heute feststellen können. Die Ideenwelt war recht unklar, die Organisation in lokale und bezirkliche Verbände zerplittert, den Leitern fehlte fast jede wirtschaftliche, soziale und staatsbürgerliche Schulung, eine christliche Arbeiterpresse war noch nicht vorhanden. Die finanziellen Mittel reichten kaum zur Bestreitung der notwendigen Bedürfnisse.“

So war es bestellt um die christlichen Gewerkschaften, als hier vor 30 Jahren einsichtsvolle und mutige Textilarbeiter zur Gründung eines christlichen Verbandes schritten.

Die kleine Gruppe in Bocholt wurde zum Jungborn der Bewegung im ganzen Münsterlande.

Heute zählt der Verband 30 000 Mitglieder in Westfalen. Er ist zu einem Machtfaktor im wirtschaftlichen und öffentlichen Leben geworden, von Unternehmern und Behörden als die Interessenvertretung der christlichen Textilarbeiter anerkannt und weithin geachtet. Soll ich schildern, was der Verband in diesen 30 Jahren in mühevoller Arbeit geleistet, was er materiell und ideell für die Arbeiterschaft erreicht hat? Ich kann nur einiges andeu-

ten. Wir konnten die Hungerlöhne von damals fortschreitend in hartem Ringen steigern. Die Arbeitszeit auf 11, 10, 9 und 8 Stunden verkürzen, bezahlten Urlaub erwirken. Durch Arbeiterausschüsse und später durch Betriebsräte Organe zur Interessenvertretung im Betrieb schaffen. An Stelle der einseitigen Lohnfestsetzung durch den Unternehmer trat die tarifvertragliche Vereinbarung der Lohn- und Arbeitsbedingungen. Ein freies und geschütztes Koalitions-, Vereins- und Versammlungsrecht gibt uns die Möglichkeit einer wirksamen Interessenvertretung. Die gleichberechtigte Mitwirkung der Arbeitnehmer in der Rechtsprechung der Arbeitsgerichte, wie bei den staatlichen Schlichtungsstellen geben dem Arbeiter Schutz und Sicherheit. Der Terror unsozialer Herrenmenschen wie der Sozialisten und Kommunisten ist gebrochen. Ein weitgehender Ausbau der Sozialgesetzgebung schützt die Gesundheit des Arbeiters und hilft ihm bei Krankheit, Invalidität, im Alter und bei Sterbefällen. In Kommunalvertretungen und Parlamenten nehmen sich Arbeitervertreter der Interessen ihrer Standesgenossen an.

Mit stolzer Genugtuung können die Gründer heute auf ihr Werk und die errungenen Erfolge blicken. Sie haben den in Not und Mühseligkeit dahinlebenden Arbeiter-massen Hoffnung und Lebenswillen zurückgegeben, sie haben Volk und Vaterland retten helfen.

**Wer Krieg verhüten will, muß den einzelnen Staaten und Völkern die Möglichkeit der Existenz, vor Revolutionen verhüten will, den aufstrebenden Schichten freie Aufstiegsmöglichkeiten geben.**

Wir kämpfen deshalb für ein freies Deutschland, für eine blühende Wirtschaft, für den Aufstieg und die Gleichberechtigung der Arbeiterschaft im Wirtschafts- und Gesellschaftsleben.

Woran unsere Wirtschaft krankt, ist ein viel zu großer behördlicher Verwaltungsapparat und ein zu großer Verteilungsapparat. Beides wirkt verteuern und absackhemmend. Ebenso sind die studierten Berufe stark über-setzt; ich verweise auf Ärzte, Juristen, Philosophen. Tausende sind ohne Stellung. Dabei steigt die Zahl der Studierenden von Jahr zu Jahr. Wir züchten ein studiertes Proletariat, das uns zum Verhängnis werden muß. Schuld trägt die Unterbewertung der werkschaffenden Arbeit und eine Ueberschätzung der Beamten wie der Akademischen Berufe. Wir müssen deshalb eine gerechte Wertung der produktiven Leistung erstreben. Heute ist es leider vielfach so, daß die schwerste und ungesundeste Arbeit am schlechtesten entlohnt wird.

Die deutsche Wirtschaft wird noch auf viele Jahre einen schweren Existenzkampf zu führen haben. Sie wird ihn nur bestehen, wenn Arbeitgeber und Arbeitnehmer sich besser kennen und besser verstehen lernen, wenn sie im gemeinsamen Streben die deutsche Wirtschaft voll leistungs- und konkurrenzfähig zu machen suchen.

**Die soziale, politische und gesellschaftliche Zerküftung wird bei uns immer größer,**

weil ein heidnischer Materialismus, ein unersättliches Gewinnstreben treibender Wirtschaftsmotor ist. Diesem Geist der Zerküftung, der ein Geist der Zerküftung ist, gilt unser rücksichtsloser Kampf. Die privatkapitalistische Wirtschaftsordnung wollen wir abgelöst sehen durch eine vom altchristlichen Genossenschaftsgeist getragene, sinnvolle Wirtschaftsordnung, wo nicht das goldene Kalb, sondern der lebendige Mensch mit seinen sittlich vertretbaren materiellen und geistigen Bedürfnissen, mit seinen Ewigkeitszielen Mittelpunkt allen Strebens sein soll.

Wir erstreben die Mitleitung und den Mitbesitz der Wirtschaft. Dabei denken wir nicht an die Sozialisierung, weil wir nicht an Allheilmittel glauben. Nicht die Form ist das Entscheidende, sondern der Geist, die Wirtschaftsgesinnung, das Streben, dem Wohle des Volksganzen zu dienen.

**Wir wollen den heutigen Staat zu einem wahren sozialen Volksstaat ausgestalten,**

in dem Gerechtigkeit geübt werden soll gegenüber allen Volksgenossen, hilfsbereite Liebe gegenüber allen Hilfsbedürftigen.

Deshalb bekämpfen wir die soziale und politische Reaktion ebenso entschieden wie den Sozialismus und Kommunismus, bekämpfen die bolschewistische Arbeiterdiktatur des Ostens wie die faschistische Militärdiktatur des Südens, bekämpfen aber auch jene Scheindemokratie des Westens, wo in Wirklichkeit die Plutokratie herrscht. Wir marschieren auch in Zukunft den Zielen zu, die uns die Gründer gezeigt und die wir als richtig erkannt haben. Wir danken euch allen Kämpfern für euer opferndes Streben und Wirken. Mit Stolz könnt ihr auf die reichen Früchte eurer schweren Arbeit blicken. Hier in Westfalen wächst ein starkes, jähres, von euren Idealen getragenes gewerkschaftliches Jungvolk heran, dem ihr die Bewegung anvertrauen könnt. Freue dem Verbands, Freue den Idealen, Freue den alten Gründern und Kämpfern, das

sei unser Dank und unser Gelöbnis am heutigen Jubeltag. Wir wollen dies zum Ausdruck bringen durch ein dreifaches Hoch auf die Gründer und Jubilare.“

Begeistert stimmte die Festversammlung in das Hoch des Redners auf die Gründer und Jubilare des Verbandes ein. Nach kurzen Dankworten des Sekretariatsleiters wurde die von Orgelorträgen durch Herrn Rektor O s t e r d o r f schön umrahmte Festveranstaltung geschlossen.

Unterdessen waren auch die auswärtigen Festteilnehmer in Bocholt eingetroffen und wurden von ihren Führern an die Versammlungsplätze geleitet. Gegen 2 Uhr bildete sich auf dem Marktplatz

der Festzug,

an dem von der Ortsgruppe Bocholt allein über 3/4 tausend Mitglieder, von den auswärtigen Sekretariaten mindestens eben soviel teilnahmen. Seit Jahren hat Bocholt, wie der Oberbürgermeister der Stadt beachtenswerter Weise ausführte, nicht mehr eine so gewaltige Schar diszipliniert aufmarschierender Menschen gesehen. Die stolze Begeisterung der Festzugsteilnehmer übertrug sich auf die ganze Stadt. Mit mehrenden Fahnen und Wimpeln, unter den Klängen der Trommler- und Pfeiferkorps und zahlreicher Musikkapellen zogen die Mitglieder der Sekretariate Jöllenbeck, Mhaus, Nordhorn, Ißene, Emsdetten, Stadlohn, Gronau, Borghorst, Dülmen und Bocholt auf, voran jedesmal die weibliche Jugend, dann die männliche und schließlich die älteren Mitglieder. Den Schluß bildeten starke Vertretungen des deutschen Werkmeisterbundes und des christlichen Metallarbeiterverbandes. Die Straßen, die der Zug berührte, waren von Zuschauern stark besetzt. Gegen 3,30 Uhr langte man auf dem Sportplatz „Gut Hünting“ an, wo die Teilnehmer in großem Halbrund um die Rednertribüne Aufstellung nahmen. Bezirksleiter S e e k e, Münster, eröffnete hier

die große Kundgebung für die Jugend

mit der Begrüßung der Ehrengäste, unter denen sich diesmal auch Oberbürgermeister Dr. Schmitz, Bocholt, befand. Zunächst hielt Kollege F a h r e n b r a c h eine kurze Ansprache über die Achtung und Freiheit des Volksstaates und brachte ein dreifaches Hoch auf das Vaterland aus, in das die Tausenden begeistert einstimmten. Dann wurde das Deutschlandlied gesungen. Verbandsjugendleiter F i s c h e r sprach sodann über das Thema:

„Jugend- und Jubelfeier.“

Seine Ausführungen hatten im wesentlichen folgenden Inhalt:

„Unsere alten Kämpen haben ihre Lebensaufgabe erfüllt. Die Jugend hat sie noch vor sich. Das bisher Geschaffene gleicht einem Rohbau, der noch der Ausgestaltung bedarf, um wohnlich zu sein. Das zu erreichen, ist die Aufgabe der neuen Generation, der Jugend. Was wir noch zu erstreben haben, ist zunächst eine

**fürkere Wertung der Arbeiterpersönlichkeiten und des Arbeiterstandes.**

Wir denken dabei nicht an eine rein äußerliche, etwa durch die Macht der Organisation ertrönte Wertung, wir denken auch nicht an eine solche, die lediglich auf geschlechtlich verbürgten Mitbestimmungsmöglichkeiten, wie wir sie im Tarifvertrag, im Betriebsrätegesetz, im Reichswirtschafts-rat und ähnlichen Einrichtungen haben, beruht. Nein, das genügt nicht. Wir wollen, daß man uns innerlich wertet als Mensch und als Stand; daß man unserer Persönlichkeit und Arbeitsleistung gerecht wird. Die innere Gesinnung, mit der man uns entgegnet, ist das Entscheidende. Alle äußerlichen Mitbestimmungsmöglichkeiten haben nur dann wirklichen Wert und wirken nur dann verfühlich, wenn sie von dieser inneren Gesinnung getragen sind.

Dem Recht auf eine solche in der Gesinnung verankerte Wertung entspricht auch unsere Forderung nach einer **gründlichen Berufsausbildung.**

Diese liegt in der Textilindustrie, von einigen Ansätzen zur Besserung abgesehen, noch sehr im Argen. Wir erblicken in der vollständig vernachlässigten Ausbildung des Textilarbeiter-nachwuchses eine bewußt oder unbewußt zum Ausbruch kommende Beringschätzung, ja Nichtachtung der Arbeiterpersönlichkeit und des Arbeiterstandes. Auch die jugendlichen Textilarbeiter und -arbeiterinnen können beanspruchen, daß ihnen durch eine gründliche theoretische und praktische Ausbildung zu der Möglichkeit einer reifen Entwicklung und Entfaltung ihrer beruflichen Kräfte und Fähigkeiten verholfen und die höchstmögliche Erleichterung ihrer Berufsarbeit herbeigeführt wird. Die richtige Wertung des Arbeiters und seiner Leistung bedingt aber auch eine

**gerechte Entlohnung.**

Gewiß sind unsere Lohnverhältnisse unter Mitwirkung der gewerkschaftlichen Organisation tariflich geregelt. Diese Regelung entspringt aber zumeist nicht einer gerechten

Wertung unserer Lebensansprüche und unserer Arbeitsleistung, sie muß meistens durch die Macht der Organisation bezw. durch verbindlich erklärten Schiedspruch erzwungen werden. Unsere Arbeitgeber sehen im Lohn noch zu sehr nur den Unkostenfaktor; sie unterschätzen die produktionsfördernde Wirkung guter Löhne und deren Bedeutung für die Existenz und das Lebensglück der Arbeiterfamilie. Darum auch die immer wieder einsetzenden Versuche, die Akkordlohnsätze auch ohne berechtigten Anlaß zu kürzen. Derartige Versuche wirken nicht nur verbittern, sie untergraben auch die Arbeitsfreude und unterbinden Höchstleistungen. Wir beanspruchen ferner für unsere Jugend eine ausreichende tägliche Freizeit und ausreichende Ferien. Die Rationalisierung des Arbeitsprozesses stellt durch Vermehrung der durch den einzelnen Arbeiter zu bedienenden Maschinen und durch erhöhte Tourenzahl fortgesetzt wachsende Anforderungen an unsere Arbeitskraft. Dementsprechend bedürfen wir vermehrter Freiheit zur Erholung. Wir wollen ferner einen

**ausreichenden, gesundheitlichen und sittlichen Schutz, sowie eine verständliche, der Eigenart der Jugend gerechtwerdende Behandlung im Betrieb.**

Wir bedürfen dabei der Hilfe unserer Berufsorganisation. Wir bejahen darum deren Notwendigkeit und bekennen uns in Treue zum Verband. Er ist uns mehr als bloße Interessenvertretung; er ist uns Weg zur Standesvertretung, ist uns Lebens- und Schicksalsgemeinschaft. Das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit, das Aufeinanderangewiesensein hat uns in den Verband geführt. Ein gemeinsames Band umschlingt uns alle, die mit ihm angehören: das Band gegenseitiger hilfsbereiter Liebe. Uns ist die Arbeit im Verband Ausübung praktischer Nächstenliebe, Dienst an uns, an unserer Familie, an Stand und Volk. Aus dieser Einstellung zum Verband erwächst uns die so notwendige Opferbereitschaft, der Wille zur Mitarbeit. Gern und freudig wollen wir unsere junge Kraft dem Verbands zur Verfügung stellen; mit unserem jugendlichen Idealismus und Tatendrang an seiner inneren und äußeren Entwicklung kräftig mitarbeiten. Diese unsere innere Einstellung zum Verband soll diesem selbst auch wiederum die erforderliche Kraft zum erfolgreichen Wirken geben. Er soll auch uns Wegbereiter einer besseren Zukunft sein. In diesem Sinne fordere ich unsere Jugend auf, angeichts der heutigen Jubelfeier das Gelöbnis unwandelbarer Treue zum Verbands abzulegen.

**Wir geloben Treue dem Verbands. Wir geloben, unsere ganze Kraft einzusetzen für dessen weitere Er-stärkung und für den Aufstieg unseres Standes.**

Ein besonders herzliches Willkommen entbot darauf im Namen der Stadtverwaltung den Festteilnehmern der Oberbürgermeister Dr. Schmitz. Sein Gruß galt vor allem dem Vorsitzenden des Gesamtverbandes, Kollegen Otte, der als Sekretariatsleiter unseres Verbandes vor dem Kriege längere Jahre in Bocholt tätig war. In markanten Worten hat der Redner die Versammelten, Bocholt ein treues Angehörigen zu bewahren und dankte der Verbandsleitung aufs herzlichste für die Verlegung der Tagung nach Bocholt. Endlich ergriß zu einer herzlichen Festansprache der Kollege Bernhard Otte das Wort:

Bernhard Otte, Berlin, führte aus:

„Die heutige glänzende Veranstaltung, deren Teilnehmern ich Gruß und Wünsche des Gesamtverbandes überbringe, zeigt, daß der christliche Gewerkschaftsgedanke nicht nur hier in Bocholt, sondern darüber hinaus im Münsterlande Wurzel gefaßt hat. Die Gründung einer auf christlichem Boden stehenden Gewerkschaftsbewegung war eine große und verdienstvolle Tat. Die christliche Gewerkschaftsbewegung ist zahlenmäßig erstarkt und mit

ihrer Hilfe hat sich die Lage der arbeitenden Volksschichten gehoben. Die Lehren und Schlüsse, die wir aus der Vergangenheit zunächst ziehen wollen, sind

**Treue und Hingabe an das geschaffene Werk nach dem Vorbild der Alten.**

Dann aber auch Glaube an den Sieg des Guten und an die Mission, die die christliche Gewerkschaftsbewegung in Zukunft zu erfüllen hat.

Gewiß dient unsere Arbeit in erster Linie den breiten Volksschichten; sie ist aber gleichzeitig auch segensreich für Volk und Vaterland. Wir wissen, daß es ohne Hebung der Lage der breiten Volksschichten keinen sozialen Frieden, kein gesundes Gemeinwohl gibt. So dient unsere Gewerkschaftsarbeit zugleich dem Leben der Nation. Durch die Arbeit in der Gewerkschaftsbewegung, durch die Er-folge, die erreicht wurden, sind weite Arbeitnehmerschichten sich ihres Wertes bewußt geworden, haben wieder Hoffnung und Kraft für den Kampf mit dem Leben gewonnen. Dadurch gewahrt zugleich das ganze Gesellschafts-leben. Das Ganze kann nicht gedeihen ohne lebensfähigen und aufwärtsstrebenden Arbeiterstand. Wenn heute die arbeitenden Schichten verantwortungsbewußt im Staats-leben mitarbeiten, wenn der Arbeitnehmerschaft daran liegt, den Volksstaat zu festigen und durch eigene Kraft an dieser Festigung mitzuwirken, dann ist das nicht zuletzt durch die Kräfte bedingt, die durch die gewerkschaftliche Arbeit ausgelöst werden. So ist

**Ziel und Wirkung der gewerkschaftlichen Arbeit wäh- rer Dienst an Arbeitnehmerschaft und Gesamtvolk.**

In unserer christlich-nationalen Grundauffassung sehen wir die beste Grundlage für die Verwirklichung sozialer Gerechtigkeit und damit für den Aufstieg der arbeitenden Schichten. Wir sehen in ihr aber auch die beste Gewähr für ein gesundes Gemeinwohl des Volkes überhaupt. Gestützt auf Recht und Gerechtigkeit führen wir den Kampf gegen Willkür und Unterdrückung. Der Kampf ist uns nicht das einzige Mittel zur Hebung der sozialen Not. Die vorhandenen natürlichen Gegenkräfte zwischen Kapital und Arbeit können im letzten Grunde nicht durch einseitige rohe Machtanwendung eine Lösung erfahren. Mehr noch sind sittliche Faktoren und Kräfte entscheidend. Deshalb kommen wir zur Ablehnung eines lediglich auf dem Machtpolitik aufgebauten Klassenkampfgedankens. Die sozialen Spannungen der Gegenwart liegen nicht zuletzt in dem Mangel an Gemeinschaftsgeist unter den Volksgenossen begründet.

**Eine bessere Ordnung, ein sozialer Geist, der diese Ordnung beherrscht, ist das Ziel unseres Schaffens.**

Wir wollen, daß die Stellung des Arbeitnehmers in der Wirtschaft so ist, daß sie seiner Bedeutung und Menschenwürde gerecht wird. Wir sind Gegner des kapitalistischen und unsozialen Geistes. Ohne gesunde Sozialpolitik gibt es keinen Weg zum wahren Volksstaat, den wir erstreben. Aus dem Grunde fordern wir Sozialpolitik nicht lediglich im Interesse der Arbeitnehmerschaft, sondern auch im Interesse eines gesunden Volks- und Staatslebens. Neben der Selbsthilfe, die am stärksten in den Gewerkschaften zum Ausdruck kommt, sehen wir in einer gesunden gesetzlichen Sozialpolitik die Praktizierung des Gedankens, daß der wirtschaftlich Stärkere eine sittliche Verpflichtung gegenüber dem wirtschaftlich Schwächeren hat. Wir wehren uns gegen die derzeitigen übertriebenen und ungerechten Angriffe auf die Sozialpolitik.

Es gilt auf den verschiedensten Gebieten im Sinne der Grundsätze unserer Bewegung praktische Arbeit zu leisten. Auch das Gebiet der Lohnfrage ist hier zu nennen. Die materielle und ideelle Bewertung, die der Arbeit zuteil wird, ist ein wichtiger Faktor für das Verwachsensein des

Arbeitnehmers mit seiner Arbeit und seinem Beruf. Jedoch sind hier nicht allein technische und wirtschaftliche Gesichtspunkte entscheidend. Ausgehend von den ethischen Grundgedanken, auf denen unsere Bewegung aufgebaut ist,

**ist die Arbeit — jede Werte schaffende und der Menschheit nützende Arbeit — zugleich hoher Dienst am Volke und an der Volksgemeinschaft.**

Seien wir uns am 30jährigen Jubelst des christlichen Textilarbeiterverbandes klar darüber, daß gerade unsere christliche Gewerkschaftsbewegung eine große Zukunftsaufgabe zu erfüllen hat. Wir sind von wahrer Volksgemeinschaft noch weit entfernt. Dies ist nicht zuletzt deshalb der Fall, weil es in wirklicher Gemeinschaftsgesinnung in weiten Volksschichten fehlt. Klassenkampf von unten und oben, Rassengeist und Standesdünkel, sind große Hindernisse für das Zustandekommen volklicher Verbundenheit. Unsere christliche Gewerkschaftsbewegung kann und will hier durch die Lebendigmachung der ethischen und sittlichen Kräfte wirken.

Der Tag, der hier zur Feier des 30jährigen Bestehens unserer Bewegung begangen wird, muß vor allem auch der jüngeren Mitgliedschaft Anlaß sein, sich zu geloben, das von den Gründern der Bewegung übernommene Erbe fortzusetzen und treu zu verwalten. Dem innigen Dank, der mit Recht den Gründern der Bewegung gebührt, sei auch der Dank an treue Bundesgenossen und ferner an Angehörige anderer Stände und Volksschichten, die unsere Freunde waren, hinzugefügt. Nun gilt es, mit Mut und Vertrauen an die weitere Arbeit zu gehen, die Gott segnen möge.

**Je mehr der Gedanke in uns lebendig ist, daß unsere Gewerkschaftsarbeit Dienst an Berufskollegen und Standesgenossen, an Volk und Vaterland ist, wird dieselbe fruchtbarer sein. Je mehr wir, von dieser Gesinnung getragen, arbeiten, wird die christlich-nationale Gewerkschaftsbewegung stark und ein fester Garant sein für Arbeitnehmerrecht und Arbeitnehmer-aufstieg; für das Wachsen und Gedeihen des Volks-ganges.**

Mit einem Hoch auf die Gewerkschaftstreue, auf westfälische Zähigkeit und das schöne Westfalenslied schloß die Rede Ottes, und Bezirksleiter Heeke konnte die Veranstaltung auflösen. Die Teilnehmer zerstreuten sich über die weiten Anlagen des „Hünling“ und blieben noch bis zum Abend in gemütlichem Kreise bei vorzüglichem Konzert der Kapelle des katholischen Arbeitervereins St. Paulus, Bocholt, und bei Volks- und Reigentänzen zusammen. Manche alte Bekannte aus dem Verbandsbezirk Westfalen trafen sich wieder, liebe Freundschaften wurden geschlossen oder aufs neue gefestigt. Es waren Stunden eines schönen deutschen Volksfestes — unser Westfalentag in Bocholt.

Die Anwendung der christlichen Grundsätze in der Volkswirtschaft fordert die vom Gemeinschaftsgeist getragene Zusammenarbeit der Kräfte aller Individuen, Klassen und Völker, damit der Zweck der Erzeugung, die Befriedigung der materiellen Bedürfnisse, sich so vollzieht, daß die geistig-sittlichen Interessen nicht geschädigt werden und einem jeden Menschen ein gerechter und billiger Anteil an den Reichtümern der Erde zufällt. (Aus dem Weltwirtschaftsprogramm der christlichen Gewerkschaftsinternationale.)

## Die Entwicklung der Bleicherei und Färberei des Wuppertals

Eine geschichtliche Betrachtung von Otto Pennenkamp, Barmen.

Das Bleichergewerbe darf für sich den Ruhm in Anspruch nehmen, den Grundstein der vielseitigen und vielgestaltigen Wuppertaler Textil-industrie gelegt zu haben. Bereits im 15. Jahrhundert entstanden in den Höfen und Wiesen an der Wupper Anlagen zur Naturbleiche, wozu der arbeitssame und schnellbewegliche Fluß mit seinen Nebendämmen das kalkhaltige Wasser, die umliegenden Wälder die Pottasche und das benachbarte Land der roten Erde die Sauerhol-lauge lieferten. Die Bleicherei führte sich unter solchen günstigen Bedingungen schnell ein, und ein großer Teil der Bevölkerung wandte sich von der bis dahin allein betriebenen Landwirtschaft ab. Jedenfalls haben Ende des 15. Jahrhunderts Elberfeld-Barmen Garnbleicher im Bereiche des Stiftes Paderborn fertig gesponnenes Garn auf eigene Rechnung gekauft, unter oftmals schwierigen Umständen (mangelhafte Transportwege, Ritterschden) nach dem Wuppertal befördert und — nachdem das Garn gebleicht und zum großen Teil auch gewirnt war, auf den rheinischen, niederländischen und französischen Handelsplätzen mit gutem Gewinn veräußert. Anfang des 16. Jahrhunderts hatte das Wuppertaler Bleichergewerbe einen derartigen Aufschwung genommen, daß ihm unter den damaligen Erwerbsständen die überragendste Bedeutung zukam. Dank ihrer wirtschaftlichen Macht konnten die Elberfelder und Barmen Bleicher im Jahre 1527 für die in diesen Zei-läufen recht gewaltige Summe von 861 Gold-gulden das Privileg zur alleinigen Ausübung ihres Gewerbes von ihrem Landesfürsten Herzog Johann dem Dritten von Berg erwerben. Danach durfte in keinem anderen Ort des Bergischen Landes Garn gebleicht werden. Auf diese Weise erfreuten sich die Wuppertaler Bleicher einer gewissen Monopolstellung, die nur von benachbarten Ländern durchbrochen werden konnte, bei den zeitlichen Transportverhältnissen ein immerhin seltener Fall.

Die Wuppertaler Bleicher bildeten eine festgeschlossene Zunft, die den Namen „Garnnahrung“ trug. Diese Garnnahrung hat zur 300 Jahre bestanden und wurde von Napoleon I. im Jahre 1807 durch Edikt aufgelöst. Strenge Zunftordnungen, die die wirtschaftlichen Angelegenheiten regelten, verbanden die

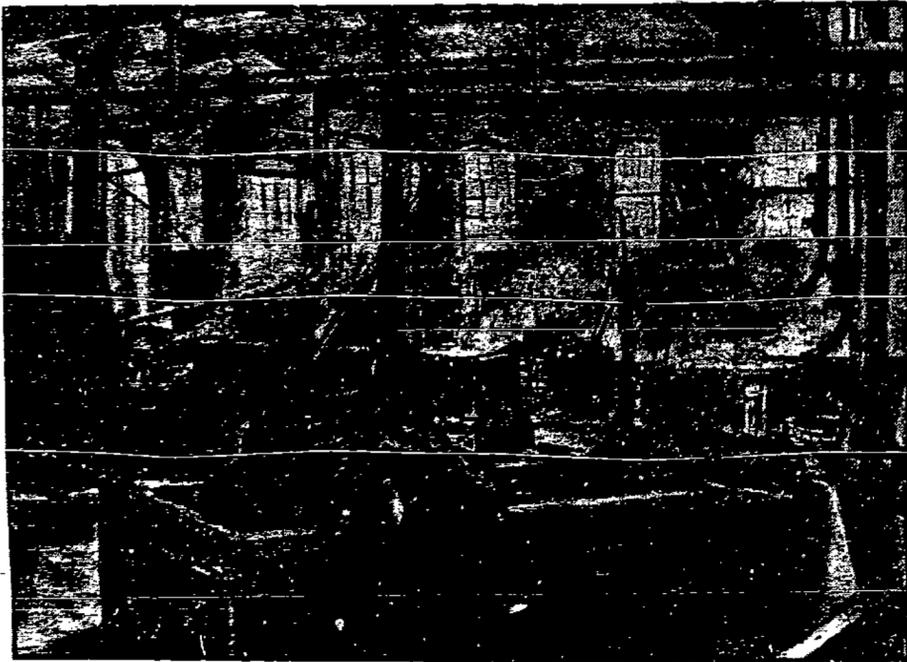
Zunftbrüder zu einheitlichem Tun und Lassen in ihren Arbeitsverhältnissen. Die Garnmeister und Eigenbleicher des Wuppertals gelangten im Laufe der Zeit zu Reichtum und Ansehen, konnten eigene Handelshäuser in fremden Ländern bauen und trugen den Ruhm der Wuppertaler Garnzeugnisse weit in die

brachte der dreißigjährige Krieg mit seinen verheerenden Wirkungen einen starken Niedergang der Wuppertaler Bleicherei mit sich, da Handel und Wandel fast vollständig lahmgelegt waren. Erst allmählich konnte sich das Wuppertaler Bleichergewerbe von diesen harten Schlägen erholen. Auch der sieben-jährige Krieg brachte gewisse Rückschläge. Wenn auch Barmen-Elberfeld in jenen Zeitaltern noch nicht zu Preußen gehörten, so war doch der Ab-satz nach den preussischen Gebieten stark zurückge-gangenen. Auch nach Friedensschluß 1763 erlebten die Wuppertaler Bleicher keine ungetrühte Freude bezüglich der Handelsbeziehungen zu Preußen; denn die merkantilistische Handels-politik Friedrichs des Großen war so angelegt, um durch hohe Zollmauern die eigenen Manu-fakturen zu schützen und zu entwickeln. Die ständigen Kämpfe mit den märkischen Bleichern bilden ein Kapitel für sich, zumal die „Wuppe-raner“ auf ihr Garnnahrungs-Privileg pochten, woran sich Preußen wenig störte. Die Aufhebung der Garnnahrung — letztere hat überaus segens-reich für das Wuppertaler Textilgewerbe ge-wirkt — erfolgte nicht, wie manche Geschicht-schreiber annehmen, als ein persönlicher bzw. absolutistischer Willensakt Napoleon I., vielmehr standen hinter dem Auflösungsdekret ganz reale Wirtschaftsmächte. Die Zunftwirtschaft sowie die merkantilistischen Richtungen wurden durch die jungen Kräfte des Früh-Manchesterismus, die durch die französische Revolution von 1789 freies Spiel erhielten, verdrängt. Die Herrschaft Na-poleon I. kann auch nicht als segensreich geschil-dert werden; denn in seinem Kampf gegen Eng-land mit der Einführung der Kontinentalsperre hat er dem Wuppertaler Gewerkschaftsleben erheb-liche Schäden zugefügt.

Natürlich hat die Bleicherei im Laufe der Zeit verschiedene technische Wandlungen erlebt. Wurde zuerst nur Leinen gebleicht, so kam als-bald nach der Entdeckung Amerikas, die über-haupt gerade hinsichtlich der textilindustriellen Verhältnisse große Umwälzungen brachte, „King Cotton“, der heute weltbeherrschende „König Baumwolle“ hinzu. Die Flechtmaschine, von dem Barmen Bockmühl erfunden, brachte neue wirtschaftliche Erfolge. Auf den Flechtmaschinen der ersten Blüteperiode wurden fast ausschließlich Schnürriemen gefertigt. (Daher der Name „Riemen-dreherei“ nach dem „Drehen der Riemen“.) Als Material diente rohe oder zu Eisengarn verarbeitete Baumwolle. Die Eisengarnfabrikation des Bergischen Landes verdankt diesen Umständen ihr Entstehen.

Natürlich hat die Bleicherei im Laufe der Zeit verschiedene technische Wandlungen erlebt. Wurde zuerst nur Leinen gebleicht, so kam als-bald nach der Entdeckung Amerikas, die über-haupt gerade hinsichtlich der textilindustriellen Verhältnisse große Umwälzungen brachte, „King Cotton“, der heute weltbeherrschende „König Baumwolle“ hinzu. Die Flechtmaschine, von dem Barmen Bockmühl erfunden, brachte neue wirtschaftliche Erfolge. Auf den Flechtmaschinen der ersten Blüteperiode wurden fast ausschließlich Schnürriemen gefertigt. (Daher der Name „Riemen-dreherei“ nach dem „Drehen der Riemen“.) Als Material diente rohe oder zu Eisengarn verarbeitete Baumwolle. Die Eisengarnfabrikation des Bergischen Landes verdankt diesen Umständen ihr Entstehen.

(Schluß folgt.)



Wuppertaler Strangfärberei

Welt hinaus. Durch ihre Handelsverbindungen gelang es ihnen, allmählich die Breitweberei, Bandweberei — damals „Zint-weberei“ genannt — und später auch die Spitzenweberei heran-zubringen. Somit ist aus der Bleicherei einer der bedeutendsten Textilbetriebe in deutschen Ländern hervorgegangen.

In der Geschichte der Garnnahrung sind zwei Wirtschafts-epochen, die durch die politischen Verhältnisse des deutschen Vaterlandes bedingt wurden, von besonderer Bedeutung. Zunächst

Mit hellem Gesang wandern wir des Weges. Wir kommen an einem Schulhause vorbei. Auf dem Vorplatz des Schulhauses steht der Schulmeister, eine kraftvolle Gestalt. Er raucht in Ruhe seine Pfeife. Du glücklicher Schulmeister, denke ich, wie ruhig gehst du deine Tage hin! Ich spüre unwillkürlich meine Gedanken weiter. Wie mag dieser Mann sich wohl das Leben und Schicksal, überhaupt den Wert von uns Fabrikarbeiterinnen vorstellen? Kann er sich als glückliche in unser Schicksal und kämpfen hineinsehen? Aus Erfahrung weiß ich, daß man in den Kreisen oft wenig Achtung und wenig Verständnis für die Not und den harten Daseinskampf des Arbeiterstandes hat.

Doch — jetzt gebe ich mit einem Ruck. Wozu jetzt grübeln und Probleme wägen. Im beschleunigten Schritt biege ich um die Ecke am Schulgarten vorbei, um die Kolleginnen einzuholen. Dicke, rotwangige Äpfel und saftige, glänzendrote Birnen leuchten aus dem Schulgarten herüber. Man braucht nur den Arm über die Hecke auszustrecken, um sie zu erreichen. — Wir gehen weiter. Rechts behnen sich die Aecker und Kartoffelfelder. Zur Linken liegen vereinzelte Ämmer. Hohe Birnbäume, mit Früchten beladen, wie Perlen an einer Schnur, stehen am Wege. Unferne Sand lacht nach einem Stein, um die Birnen herunterzulassen. Doch halt! Das sieht sich nicht für ehrsame christliche Arbeiterinnen. Wir haben keine Menschenfeier auf den Feldern. Die Knechte und Mägde haben mehrheitlich Innenendienst am Samstag nachmittag. Bald sind wir an dem Lokale, wo wir einkehren wollen, angelangt. Die fremdbildige Wirtin geleitet uns zum reichgedeckten Kaffeetisch. Sochaufgeimut auf Tellern laßt uns das selbstgebackene Bienenweibchen entgegen, mit und ohne Käse, wie wir es schmecken. Die Wirtin läßt uns das Bienenweibchen, wie das munde! Nicht lange dauert es, da sind die Berge Weißbrot zusammengekrümpt. Dann geht's ins Fahrten auf dem Karuffel.

Die Heiterkeit und die Späße hatten den Höhepunkt erreicht. Wir freuen uns und lachen nach Herzenslust — wie eben Menschen, denen die Lebensgenüsse nur spärlich bemessen sind, an kleinen Vergnügen sich freuen können. Dann wird betrunnen noch ein Längchen gebrüt bei Muffik von „Senzola“. Nur zu schnell verfliegen die Stunden. Hier und dort blinkt schon ein Sternlein am langsam dunkelnden Himmel. Das mahnte uns zum Aufbruch. Nach herzlichem Abschied von den freundlichen Wirtinnen wurden wir nach von dem Vorsteher auf der Güterwage gemogen. Das gibt natürlich wieder Anlaß zu neuen Spässen, denn die zurückkehrenden Geächteten werden dem reichlich genossenen Bauernbrot zugesehen. Nun meldet das Signal den Zug, und schon steht man die Glühwagen aus dem Dunkel der Nacht aufzuwecken. Eine kurze Fahrt, und die Lichter der Großstadt lauchten überall als Glühpunktchen auf. Donnernd fährt der Zug in die Bahnhofshalle. Wir sind wieder daheim. Dieser Idylle nachmittags hat uns neu belebt und gestärkt für unsere Berufarbeit, aber auch für unsere gewerkschaftliche Tätigkeit. Frau Martha Th.

**Weberlied**

Wir weben, weben von früh bis spät,  
Die Menschheit begehrend um uns steht  
Wir weben!  
Wir weben allen das Alltagskleid  
Dem duffigen und dem darbenenden Leid.  
Wir weben!  
Dem einen nicht glänzend und fein genug,  
Dem andern ein elendes Spunggertuch.  
Wir weben!  
Der jungen Mutter im Glücksgelicht  
Ein Semblein jart für den Wickelricht  
Wir weben!  
Der strahlenden Braut das feinste Gewand,  
Ein Strichlein und kost es unsere Hand.  
Wir weben!  
Und nachts im Mondensichte laßt  
Die Leichentücher in schwarzer Nacht,  
Auch uns, auch dir,  
Wir weben! Georg Korotnik

**Serienfahrt**

Serien! Ein tiefes Aufstöhnen und das frohe Gespül, frei zu sein! Frei vom gewohnten Alltag mit seinem Hasten und Jagen, seinen Sorgen und Mühen, womit sich unser Arbeitstag erfüllt ist, gefüllt bis über den Rand. — Ferien! Ferien! Jetzt wollen wir Gebirg und Maschine vergessen und einfach nur Mensch sein, hiebt uns doch im Gejagte der Fabrikarbeit so wenig Zeit dazu.

In übermütiger Lebensfreude trafen wir Jugendlichen aus den Ortsgruppen Wachen, Brand, Eilendorf, Püren und Wonnungen uns zu gemeinsamer Serienfahrt. Freude leuchtete aus den jungen Gesichtern, und Freude machte sich in Liedern Luft, die aus hellen Kehlen schallten, während der Zug uns unserem Ziele immer näher brachte. Es war am späten Nachmittage, als wir in Wobersberg, dieser herrlichen Gartenstadt am Rhein, angekommen. Groß begrüßten wir am Bahnhof die Mitglieder der neu gegründeten Jugendgruppe Oberbrunn. Nun ging es zum Gobeberger Brunnen, um das Mineralwasser an der Quelle zu kosten. Mit heilerem Sang und Klang wanderten wir durch die herrlichen Anlagen zum Rhein, im Schein der untergehenden Sonne. Da ist es so recht über uns gekommen, dies edle, frohe Freiheit, nach mehrjähriger Ferienart. Die Abendstunde vereinte uns in der Serberge. Es war schon recht spät, ehe wir einzuschlafen konnten, denn 185 junge Mädchen haben recht viel zu erzählen.

Der Sonntagmorgen führte uns gleich vielen, vielen anderen nach Köln zum „Tag der Jugend“. Ueberall, wohin man sah, erwartungsstrotzender Besucher und freundige Begrüßung. Aus allen Gegenden Deutschlands, von nah und fern, waren diese Menschen zusammengekommen, in jugendlicher Begeisterung, mit erstem und festem Willen. Es mußte mit fortzueilen, dieses Wachsen der Menschen auf der Welt, wo sich alle zum Festgottesdienst versammelten und Gottes Segen für den Tag und für unsere Zukunft erflehten. In Wahrheit ein schöner, erhebender Anblick. Zu spät auch der Tag-Gruppe an Gruppe, jede stolz mit ihrem Wimpel, reiheten sich dann zum Festzuge. Groß und gewaltig, als eine Macht, muß dieser Strom von jugendlichen gemerkt haben.

Jugend ist Macht sein! Und wir wollen noch immer mehr wachsen. Doch nicht nur an der Zahl, sondern jeder einzelne von uns soll wachsen, in der Kraft und groß und stark werden, dann braucht uns um uns und unsere Zukunft nicht bange zu sein. Ein würdiger Schluß dieses Tages war die herrliche Dampferfahrt.

Uns brachte der Zug dann abends wieder zurück nach Wachen. Ein herrlicher Tag bricht an und lockt uns bald hinaus in die frische Morgenluft, der Sonne entgegen. Es umweht uns volle Lebenskraft und stimmt uns froh und heiter, lachend und singend gehen wir unseren Weg. Er führt uns zwischen Sträuchern und duffigem Gras hindurch zu bewaldeten Höhen, und vor unseren Blicken liegt die märchenhafte Schönheit der Täler, und wie ein breiter Silberstreifen der Rhein. Wir bleiben stehen und trinken diese Schönheit mit durstigen Blicken in uns hinein. Hoch stehen wir über den andern Menschen, und nur der Himmel ist über uns, mit seinem Blau und seinen Wolken, die immer weiterziehen und uns mahnen, das Gleiche zu tun. Wollen wir doch noch manches Fleckchen Erde aufsuchen. So führt uns der Weg weiter an Specken und Sträuchern vorbei, über blühende Wiesen und schattige Wäldchen. Unser Weg war unbefriedigend schön, selten ein Haus, und nur ganz selten begegnete uns ein Mensch. So wandern wir bis Unkebach, wo wir kurze Rast machten und uns eine Erfrischung geben ließen. Von hier nahmen wir den kürzeren Weg nach Wemagen. Auch dieser Weg war prächtig. Im Weidengebüsch sangen wir Lieder, die etwas wieder gaben von der reinen Freude, die wir im Herzen spürten. Bald aber waren wir in Wemagen und begrüßten unseren Rhein hier wieder. Auch sind wir ornenlich müde und ehrlich hungrig geworden. Auch sind wir Müdigkeit zu machen. Ein herrliches Ausruhen nach der weiten Wanderung! Nach dieser Ruhepause fliegen wir auf den Apollinarisberg und besichtigen die Kirche. Die Zeit mahnte uns dann, möglichst bald das kleine Schifflein aufzusuchen, welches uns bis Wonn bringen sollte. Während wir hier von Rhein aus den ganzen Zauber der weiten, herrlichen Gegen und uns einwirkten ließen, stieg etwas wie Trennungsschmerz in uns auf, war doch ein schöner Tag, so reich an sonnigen Freuden, gleich den andern hineingesunken in das unerendliche Meer der Freiheit! Anna Pfeiffer

# Serb und Spindel

## Zeitschriften zur „Textilarbeiter-Zeitung“

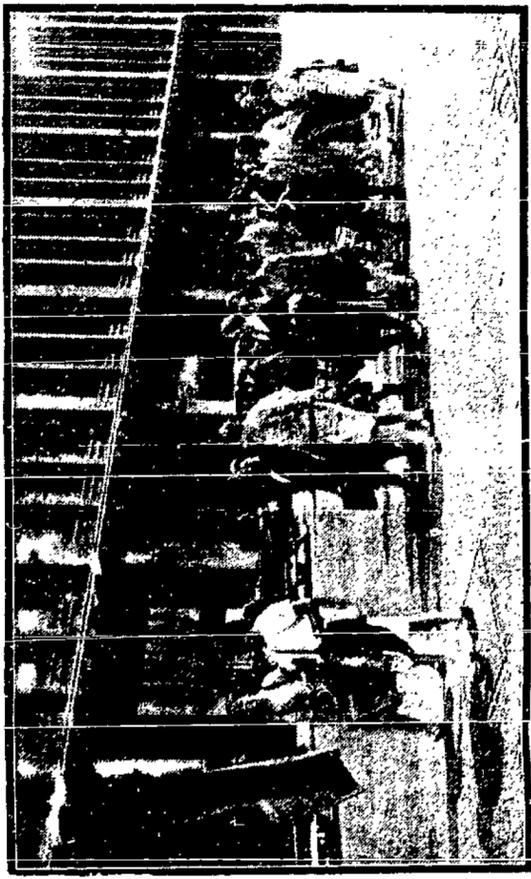
### Eindrücke vom Kölner Reichsjugendtreffen

Die weibliche Jugendgruppe Krefeld gab in der letzten Jugendgruppenversammlung die Anregung, die Erlebniswelt vom Reichsjugendtreffen in kurzen Berichten wiederzugeben. Von den eingekommenen Kolleginnen wurden folgende Beiträge geschrieben, die wir gerne als Wiederholung persönlicher Eindrücke veröffentlichen:

**Die Delegiertentagung**

500 Delegierte aus allen Landesteilen Deutschlands waren erschienen. Sie haben alle eine Veranmordung über die deutsche christliche Gewerkschaftsjugend übernommen. Reichsjugendleiter Wilbe, Bog eröffnete die Tagung mit einer recht herzlichen Begrüßung. In ausdruckreicher Weise sprach er über „Die Gedankenwelt bei christl. Jugend“.

„Warum Gewerkschaftler, warum christlich.“ Seine Ausführungen bejahten Garmein schaffigste um Pflichterfüllung, der Mensch nicht nach seiner Eitelung, sondern nach seiner Pflichterfüllung geachtet und gewertet werden soll. Nach einer einstündigen Diskussion sprach der zweite Redner Dr.



Beibliche Jugendgruppe auf dem Reichsjugendtag in Köln

Die weibliche Jugend in Wirtschaft und Krefeld, die plötzlich an Grippe erkrankt war. Die Freude, an Reichsjugendtreffen in Köln auch von Krefeld aus dabei zu sein, ist man den glänzenden Augen aller Kolleginnen an. Der Krefelder Vorstand hatte sich alle Mühe gegeben, einen Sonderzug zu beschaffen. So fuhr mit morgens um 6,30 Uhr mit insgesamt 30 Jungmännern und Jungmädchen von Krefeld nach Köln. Unsere weibliche Jugendgruppe hatte besondere Abteile in dem Zug, so daß wir mit frohem Mut all die Lieber jungen konnten, die wir in unseren letzten Jugendgruppen-Versammlungen ständig erprobt hatten. Bei diesen Liebern herrschte aber auch eine volle Harmonie unter uns Kolleginnen. Um 11 Uhr lief der Zug in Köln-Deutz ein. Im geschlossenen Zuge zogen wir dort zur Festmahl, wo der Gottesdienst stattfinden sollte. Gebr. Wegert.

**Die Kundgebung**

Am Sonntagmorgen um 6,30 Uhr trafen wir Krefelder Jugendgruppen in Köln ein. Vom Bahnhof aus ging es mit Sang und Klang zur Rheinmühle, wo der Gottesdienst und die große Kundgebung sein sollten.

**Die Fahrt nach Köln**

Das große Reichsjugendtreffen am 11. August in Köln war noch einmal in unsern weiblichen Jugendgruppen, vorlesungen, Besprechungen, Bespart hatten wir schon lange dafür. Endlich kam der Tag heran, der für uns alle Jugendliche eine ganz besondere Bedeutung haben sollte.

Am Sonntagmorgen um 6,30 Uhr trafen wir uns an Hauptplatz des Hauptbahnhofes. Alle Kolleginnen der Jugendgruppe waren erschienen, mit Ausnahme einer

Am Sonntagmorgen um 6,30 Uhr trafen wir Krefelder Jugendgruppen in Köln ein. Vom Bahnhof aus ging es mit Sang und Klang zur Rheinmühle, wo der Gottesdienst und die große Kundgebung sein sollten.



# Arbeiter, macht die Augen auf, der Textilwarenhandel ähneln oft dem Pferdekauf

Von Direktor Schweiger.

Sie erhalten unter dieser bezeichnenden Überschrift die nachfolgenden Ausführungen, eine „Warnung“, wie der Verkäufer sie mit Recht nennt — Sie geben zu denken — nach verschiedenen Seiten hin — Die Schriftleitung.

Schon seit undenklichen Zeiten galt der deutsche Kaufmann als der ehrlichste, fleißigste und zuverlässigste Vertreter im Textilwarenhandel. Die von ihm angebotenen Gewebe, die ehemals sogar das Zunftzeichen tragen mußten, waren wirklich das, wofür sie ausgegeben wurden. Ist dem heute auch noch so? Teilweise ja, teilweise nein. Bei den Lebensmitteln ist es selbstverständlich, daß Täuschungen oder falsche Bezeichnungen unterbleiben; bei Bekleidungsgegenständen aber sieht es mitunter anders aus. Was würde für ein Skandal entstehen, wenn man einer Frau, die Butter verlangt, Margarine, d. h. Pflanzenbutter anbieten würde? Warum bietet man aber in manchen Orten, selbst in großen Geschäften und in vielen Schaufenstern Kammgarnstoffe, Kammgarnanzüge und Kammgarnbeinkleider an, in denen nicht ein Faden Kammgarn, d. h. gekämmtes Garn vorhanden ist? Nicht einmal richtige, frische Wollfäden sieht man im Gewebe. Nur — Baumwolle! — und mitunter auch etwas Kunstwolle ist zu finden. Daß Kunstseide zur Belegung der Fläche in kleinen Effekten nicht fehlt, ist selbstverständlich. Ab und zu findet man auch die sogenannten Kammgarnstoffe aus richtigem Wollkammgarn, aber dann selten mit Preisangabe und nur in Spezialgeschäften, in denen sowieso eine Garantie für alle Verkäufe übernommen wird.

Auch Waren mit der Bezeichnung „Leinen“ werden angeboten, in denen nichts von Leinen, Berg oder Flach, nicht einmal von kotonisiertem Hans zu finden ist. Baumwolle, nichts als Baumwolle ist in Kette und Schuß zu sehen. Selbst bei Anfragen wissen erfahrungsgemäß oft weder die Verkäufer noch der Abteilungschef, daß sie falsche Waren anbieten. Ähnlich sieht es in Seidenwaren aus. Was man da alles als Seide angeboten bekommt, das spottet jeder Beschreiber. Ganz abgesehen davon, daß Kunstseide nicht als Seide verkauft werden darf, findet man Baumwolle mercerisiert und geglättet — listriert — als Seide in den Verkaufständen.

Aber nicht nur falsches Material, sondern auch falsche Herstellungsbezeichnungen findet man in Massen. Wie würde man lächeln, wenn man sagen könnte: „Mein Fräulein, wollen Sie Bahn laufen?“ Man würde einem Fremden erklären, daß man in der Bahn nur fahren, nicht laufen kann. Warum sagt man aber zu Strümpfen (Kulturware), in denen die rechte Seite etwas anders als die linke Seite ausfällt, die Ware sei „doppelt gewebt“? Bei plattierter Ware, in der tatsächlich zwei Fäden übereinanderliegen, kann man das vielleicht verstehen, aber auch da wäre es falsch, denn man kann Strümpfe nur stricken und wirken, nicht aber weben. Soweit ist die Weberei leider noch nicht. Bis auf die zugeschnittenen Ueberstrümpfe aus Wolle hat bisher noch kein Weber einen Strumpf fertig gebracht.

Es ließen sich noch viele Beispiele ähnlicher Art aufzählen. Man mache sich nur die Mühe, in Orten, die große Ausverkäufe haben, die Schaufenster und Auslagen zu besichtigen und den billigen Preisen auf den Grund zu gehen! Man wird staunen, wie wenig Fachkenntnis sowohl die Verkäufer wie die Käufer haben. Man wird aber auch fragen, warum es möglich ist, daß man Händlern, die die Lebensmittel falsch signiert in den Handel bringen, wegen unlauteren Wettbewerbs bestraft, und sich um Leute gar nicht kümmert, die falsche Hemden, falsche Strümpf- und falsche Anzugsbezeichnungen führen? Die Behörde allein vermag hier freilich nicht zu helfen, hier hat der Arbeiter selbst einzusetzen. Berlin, Breslau, Leipzig und andere Städte haben Ausschüsse, die jeden unlauteren Wettbewerb zu unterbinden suchen und die Kundenschaft schützen. Was dort möglich ist, sollte auch anderwärts möglich sein.

Was nützt die Unterbindung, wenn die Käufer und die Verkäufer den Unterschied nicht kennen lernen. Aus Büchern allein ist dies unmöglich. Die Praxis hat keine Zeit. Zudem ist die Sichtung der Literatur so schwer, daß ein Laie sich kaum zurechtfindet, und andererseits ist es den Fachleuten sehr schwer, sich jedem verständlich zu machen. Welche Zeit wäre notwendig, um jemandem den Unterschied zwischen guten und schlechten Äpfeln, zwischen gutem und schlechtem Wein zu beschreiben? Dicke Bücher könnte man darüber schreiben, und doch würde keiner ein richtiges Urteil fällen können. Ganz anders ist die Sache aber, wenn man dem Fernenden die Äpfel in die Hand drückt und den Wein reicht und sagt: „Trink und trink“, und in kürzester Zeit ist der Unterschied richtig gefunden.

Man hat Ferienkurse und Vortragsabende, man gibt Bücher heraus, und doch nützt man die Sache nicht ergiebig aus. Man scheue sich nicht, auch einmal ein paar Mark zu opfern und eine Textilfachschule zu besuchen und, wo dies aus Zeit- und Geldmangel nicht möglich ist, die Bildungsabteilung des Verbandes zu benutzen. Die kleinen Ausgaben bezahlen sich vielfach, wenn man Lehrer nimmt, die aus Erfahrung und Ueberzeugung den Stoff vortragen und imstande sind, Vergleiche anzustellen und Proben jedem Zuhörer in die Hand zu drücken. Man lasse sich aber nicht in theoretischen Anekdotten „fachlich“ bilden, das ist Unterhaltung wie jede Schaulustlung.

Man strebt in Deutschland sehr nach einer großen Allgemeinbildung. Jeder Mensch muß, bevor er in die Lehre treten kann, Prüfungen nachgewiesen haben. Er muß die Siegfriedsage und die Märschen kennen, er muß wissen, wann die Griechen und Römer Kriege führten, er muß Geschichtszahlen der peloponnesischen Siege wissen, es geht ihn aber gar nichts an, ob Baumwolle billiger als Seide und Kunstseide billiger als echte Seide ist — Auch gar nichts, daß Kammgarn Wolle, aber Bembergseide nur Kunstseide ist!

Wäre es nicht richtiger, statt in die Weite zu schweifen, sich mal die Nähe anzusehen und statt vom Schüler zu verlangen, er müsse wissen, wie weit die Erde vom Monde ist und wie lange man brauche, um mit D-Zuggeschwindigkeit hinzufahren, lieber zu fordern, zu wissen, was Wolle, was Baumwolle, was Seide, was Kunstseide usw. ist? Solange man aber nur einer Firma erlaubt, ihre Kunstseide als Seide zu verkaufen (ich denke hier an die Bemberg-AG.), staatlich aber allen anderen Kunstseiden dies nicht gestattet, so lange gilt der faustische Ausspruch: „Singe dem Volk auf Markt und Gassen: Hier wird nach den Regeln nur eingelassen.“

Jedermann müßte nicht nur eine gute Allgemeinbildung besitzen und eine regelrechte Prüfung mitgemacht haben, sondern es gelte der Mann, der was kann!

Es sollte aber auch niemand Wolle verlangen, wenn er geerbte Baumwolle wünscht, oder Seide suchen, wenn er merce-

risierte Baumwolle braucht, und Leinen kaufen, wenn ihm Linon vorgezogen wird. Nicht nur der Verkäufer muß ein gutes Wissen und Können nachweisen, sondern auch der Kunde hat dies zu besitzen. Man wird nie zuviel wissen und darf sich nicht lediglich auf Volkswirtschaft, Kultur und dergleichen verlassen, sondern sollte auch einmal prüfen, was man auf seinem Körper trägt und was die liebe Gattin an Waren braucht.

## Meinungspropaganda in Arbeitgeberdiensten

Wiederholt haben wir in unserer Zeitung schon festgestellt, in welcher unverantwortlicher Weise von gewissen Zeitungsschreibern im Auftrage gewisser Interessentenkreise die öffentliche Meinung beeinflusst wird. Ob es sich um Zoll- oder Steuerfragen, um Sozialversicherung oder Lohnpolitik handelt, diese Leute wissen für ihre Auftraggeber immer etwas „Durchschlagendes“ zu schreiben und den Beweis zu erbringen, wie berechtigt die Interessen ihrer Auftraggeber sind. Wir räumen jeder Gruppe eine wirklich berechnete Interessensvertretung ein, so lange dieselbe verantwortungsbewußt und sachlich einwandfrei erfolgt. Die Beeinflussung der öffentlichen Meinung wird aber zu einer Gefahr, wenn sie in bewußter Verantwortungslosigkeit, Verdrehung der Tatsachen oder aus Unkenntnis der wirklichen wirtschaftlichen Zusammenhänge heraus erfolgt. Die deutsche Textilindustrie lebt seit Jahren in Pessimismus. Seit Jahren wird von sogenannten Berichterstattern und wirtschaftlichen Sachverständigen ständig daselbe Lied gesungen: Krise der Industrie, Rückgang der Produktion und des Absatzes, Konkurrenzunfähigkeit usw. Das Ziel dieses Pessimismus ist die Beeinflussung der Lohnpolitik. Wie gefährlich dieser Zweckpessimismus ist, beweist die Tatsache, daß die ständigen Klageblätter der Industriellen wiederholt in günstigeren Konjunkturzeiten zum Nachteil der eigenen Industrie ausgeschlagen sind. Es ist selbstverständlich, daß die Händler und Abnehmer einer Industrie, die immer selbst von der eigenen Unfähigkeit mit der Konkurrenz zu wetteifern berichtigt, kein Vertrauen mehr entgegenbringen, sondern sich gefühlsmäßig auf diese angeblich leistungsfähigere Konkurrenz orientieren. Vor uns liegt ein Bericht der „Niederschlesischen Zeitung“ vom 18. August 1929: „Die Krise in der Textilindustrie“, der zu diesem Kapitel verantwortungsloser Meinungspropaganda zum Schaden der eigenen Industrie zu zählen ist. Untragbare Lohn- und Sozialpolitik, verfehlte deutsche Zollpolitik, leistungsfähigere ausländische Konkurrenz, billigere Konkurrenzpreise und verzweifelte Lage der deutschen Textilindustrie sind die Stichworte dieses Berichtes. Die meisten Firmen der deutschen Textilindustrie arbeiten nach demselben natürlich mit Verlustpreisen. Der Verfasser sagt ganz richtig dabei, „eine derartige Verlustwirtschaft ist aber naturgemäß nur auf verhältnismäßig kurze Zeit durchführbar, d. h. nur so lange, als die Firmen noch über Reserven aus früheren Jahren verfügen“. Er vergißt dabei nur zu erwähnen, daß die Textilindustrie nach ihren eigenen Klageblättern bereits seit 1921 mit Verlustpreisen verkauft. Denn beinahe ausschließlich war auch das Jahr der Hochkon-

junktur 1927 für die Textilindustrie nur ein Jahr der Mengenkonjunktur und des Verlustausverkaufs. Die Reserven der Textilindustrie aus früheren Jahren müssen dann allerdings ungenutzbar groß sein, wenn sie eine solche Verlustwirtschaft bereits seit 1921 aushält. Wie wenig der Berichterstatter der „Niederschlesischen Zeitung“ dabei von der Textilindustrie wirklich weiß, beweist folgende Feststellung: „Mit dem Hinweis auf den „unmittelbar bevorstehenden Zusammenbruch unserer heimischen Textilindustrie“ wird an die Reichsregierung um sofortige Hilfe „noch in letzter Minute für diese zusammenbrechende Industrie appelliert“. Geschieht das nicht, so prophezeit dieser famose Zeitungsschreiber „die ernstliche Gefahr, daß über 300 000 (!) Arbeiter, die nach der letzten allgemeinen Betriebszählung in der Textilindustrie tätig waren, eines Tages brotlos werden“. Bei aller Sachkenntnis weiß dieser Artikelschreiber also nicht einmal, wieviel Arbeiter die deutsche Textilindustrie beschäftigt!

Ein Beweis, wie verantwortungslos heute öffentliche Meinung gemacht wird!

## Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit im Verband

Monat August 1929.

Die Arbeitslosenziffer ist für den Monat August fast dieselbe wie für Juli. Dort waren es 6581, im August sind es 2791 männliche, 3599 weibliche, zusammen 6390 — 7,6 Prozent der erfassten Mitglieder.

Die Verteilung der Arbeitslosenziffer auf die einzelnen Bezirke weicht ebenfalls, außer für Hannover, kaum von der vormonatlichen ab. Im Bezirk Hannover sank die Ziffer von 13,2 Prozent auf 5,5 Prozent.

Daselbe Bild wie die Arbeitslosigkeit zeigt auch die Kurzarbeit. Bei dieser ist eine wesentliche Veränderung innerhalb der einzelnen Verbandsbezirke gegenüber dem Monat Juli nicht festzustellen.

Es waren Kurzarbeiter 11 997 männliche, 13 344 weibliche, zusammen 25 341 = 31,5 Prozent der erfassten Mitglieder.

Innereich der einzelnen Landesarbeitsamtsbezirke ergibt sich folgendes Bild:

Landesarbeitsamt	Arbeitslos	Kurzarbeiter	Insgesamt
1. Ostpreußen	—	—	—
2. Schlesien	1 039	1 079	2 118
3. Brandenburg	58	396	454
4. Pommern	—	—	—
5. Nordmark	46	—	46
6. Niederachsen	277	786	1 063
7. Westfalen	912	10 768	11 680
8. Rheinland	2 453	5 179	7 632
9. Hessen	2	26	28
10. Mitteldeutschland	101	500	604
11. Sachsen	406	1 222	1 628
12. Bayern	434	1 867	2 301
13. Südwestdeutschland	659	3 518	4 177
	6 390	25 341	31 731

Von den männlichen Mitgliedern waren 7,4% arbeitslos, 31,7% Kurzarbeiter, von den weiblichen 8,4% arbeitslos, 31,4% Kurzarbeiter.

Die Arbeitszeit war verkürzt um: — 8 Stunden wöchentlich für 13,9% der Mitglieder, 9-16 " " " 11,3% " " 17-24 " " " 4,9% " " 25 u. mehr " " " 0,8% " "

## Lancashires Zukunft

M. In dem Artikel „Der Gordische Knoten“, in Nummer 36 unserer Zeitung haben wir Betrachtungen über die verkehrte lohnpolitische Einstellung der englischen Baumwollindustriellen angestellt und gezeigt, wie vergeblich die Hoffnung der englischen Unternehmer ist, durch den erfolgten Lohnabbau die englischen Baumwollindustriellen gegen die überseeische Konkurrenz wieder wettbewerbsfähig zu machen. Wir wiesen auf die Bedeutung dieser Vorgänge in England für die deutsche Textilindustrie hin. Was für die englische Baumwollindustrie gilt, gilt auch für die gesamte europäische Baumwollindustrie. Das trifft nicht allein für die Konsequenzen zu, die sich aus der verkehrten englischen Lohnpolitik ergeben. (Wobei zu betonen ist, daß die englischen Reallohne trotz des erfolgten Lohnabbaues noch weit über den deutschen Reallohn liegen.) Auch die Feststellungen, die bezüglich der übrigen englischen Reformversuche und der sonstigen Vorschläge der englischen Fabrikanten zur Reorganisation ihrer Industrie zu machen sind, haben in gleicher Weise Gültigkeit für die gesamte Zukunft der europäischen, insbesondere der deutschen Baumwollindustrie, denn die Voraussetzungen, die für die künftige Entwicklung der englischen Baumwollindustrie gegeben sind, sind die gleichen wie für die übrigen Baumwollindustriellen des Kontinents.

Eine Untersuchung der Zukunftsaussichten Lancashires ist deshalb gleichermaßen wichtig und bedeutungsvoll für uns; ihre Ergebnisse sollten wegweisend für die europäische Textilindustrie sein.

Die englischen Industriellen glauben, von der Staatshilfe eine Erhebung der schwierigen Lage der englischen Industrie erwarten zu können. Eine vergebliche Hoffnung. Die von der Regierung den Unternehmern versprochene Kreditaktion kann wohl zu einer vorübergehenden Entlastung hinsichtlich der Kapitalkosten der engl. Baumwollindustrie und zu einer Herabsetzung der Zinsbelastung führen. Davon aber die Wiedererwartung der Konkurrenzfähigkeit gegenüber den überseeischen Industrien zu erwarten, ist ebenso vergeblich, wie die falsche Hoffnung auf die günstigen Folgen eines Lohnabbaus. Zudem kann niemals eine Industrie wirklich freier und innenkonkurrenzfähiger sich entfalten, die mit Staatssubventionen künstlich am Leben erhalten wird.

Daselbe gilt von dem Rufe der englischen Industriellen nach dem Schutzzoll. Die englische Textilindustrie sollte sich darüber klar sein, daß der Schutzzoll ein gefährliches Palliativmittel ist, das zum Schaden der eigenen Industrie ausschlagen muß. Es ist für die überseeischen Industrieländer ein Leichtes, durch Gegenmaßnahmen der englischen Ausfuhr den Markt verschließen und damit die Waffe des Schutzzolles gegen die englische Industrie selbst zu kehren. Was nützt der englischen Baumwoll-

industrie ein zollgeschützter Binnenmarkt, da sie auf den Export angewiesen ist und den überseeischen Markt für ihre Waren braucht! Die erforderliche Exportförderung, die die englische Industrie braucht, kann also durch Schutzzoll nicht erreicht werden.

Lohnsenkung, Staatshilfe und Schutzzoll sind also nicht die geeigneten Mittel, um die englische Industrie aus der Krise herauszuführen. Eine grundsätzliche Umstellung der Industrie ist vielmehr ist notwendig, um ihre Position gegen die überseeische Konkurrenz zu sichern. Umstellung auf technische Höchstleistungsfähigkeit und Erzeugung hochwertiger Qualitätswaren. Die Tatsache, daß die englischen Feingarnspinnereien von der Krise bei weitem nicht so betroffen wurden wie die Stapelindustrie, und daß die englischen Feingarnspinner, die während der Aussperrung mit aller Kraft auf eine gütliche Beilegung der Differenz drängten und zum Teil sogar ihre Belegschaften zu den alten Löhnen weiter beschäftigten, beweist die Richtigkeit dieser Feststellung. In der Erzeugung von Qualitätswaren kann die überseeische Konkurrenz der europäischen Industrie bei technischer Höchstleistung mit ihrer Qualität der Arbeiterschaft den Rang nicht ablaufen. Es ist bezeichnend, was der Präsident der Handelskammer von Manchester, Sir Edwin Stockton, darüber ausführte: „Ich sehe“, so sagt Stockton, „die Entwicklung der Textilindustrie der Welt als recht hoffnungsvoll an, ein starker Aufschwung der Konsumfähigkeit ist so gut wie sicher. Außerdem deuten viele Vorzeichen auf eine verstärkte Nachfrage in Verbindung mit einer erhöhten Verwendung von besseren Qualitäten“.

Ebenso wie in der Herstellung feinerer Qualitäten ist die englische Textilindustrie der überseeischen Konkurrenz konkurrenzlos überlegen in der Herstellung von Modedartikeln. Die überseeische Industrie bringt bei ihrer Massen- und Stapelwarenfabrikation und mit ihrer Arbeiterschaft die notwendige Beweglichkeit auf diesem Gebiete nicht auf. Wenn sich hier die europäische Industrie unter höchster Anspannung zu einer äußersten Produktionsbereitschaft richtig einstellt, wird sie den immer größer werdenden Markt auf diesem Wege behalten.

Notwendig ist freilich in der Frage der Qualitätserzeugung, ebenso wie auf dem Gebiete der Neuentwicklung, daß die europäische Industrie durch zweckmäßige Rationalisierung, Durchorganisierung, zweckmäßige Verteilung des Einkaufs und Verkaufs und eine vernünftige Lohnpolitik die Voraussetzungen dafür schafft. Leider läßt die bisherige Einstellung der europäischen Textilindustrie — das hat der englische Lohnkonflikt gezeigt — hier keine überreichen Hoffnungen hegen. Das Verhalten der englischen Industriellen ist ebenso kurzichtig wie die bisherige Lohnpolitik der deutschen Textilindustriellen.

